

SALZBURGER SYMPOSION

„Streit“ – unter diesem Titel stand das 56. Salzburger Symposium, das vom 29. bis 31.05.2023 stattfand. Das Thema wirkt allen pädagogisch Tätigen wohl bekannt. Ob die Ursachen des Streits nun mit Uneinsichtigkeit, Ungehorsam und Widerwillen oder mit Ungerechtigkeit, Bevormundung und Gängelung in Verbindung gebracht werden – pädagogische Verhältnisse scheinen eine besondere Anfälligkeit für Konflikte und Kontroversen mit sich zu bringen. Dabei scheint der Streit in der Regel eher lästig und das jeweilige pädagogische Vorhaben zu stören. Pädagogisch aufgenommen wird der Streit in diesem Lichte höchstens als etwas, womit ein Umgang gefunden werden muss oder was sich als Lerngegenstand zur Förderung sozialer Kompetenzen eignet. Die Ausbildung etwa von Schüler*innen zu „Streitschlichtern“ wäre nur ein mögliches Beispiel für eine Perspektive, die das Streiten als defizitäre oder gar kontraproduktive Form der Verständigung einordnet.

Demgegenüber wird insbesondere im Hinblick auf die Fragen der politischen Kultur in den letzten Jahren eine unvoreingenommene Sichtweise diskutiert. Die Einsicht, dass der Streit eine demokratisch relevante Ausdrucksform von Uneinigkeit und Pluralität darstellt und ebenso von gewaltsamen Exklusionen wie desinteressierter Gleichgültigkeit zu unterscheiden ist, hat auch zu Neueinschätzungen des Dissenses in pädagogischen Beziehungen geführt.¹ An diesem grundsätzlichen Interesse an der Bedeutung und möglichen Produktivität des Streits knüpfen die vier Beiträge des Symposiums an. Nachdem bereits die darauf zurückgehenden Texte von Dietrich Benner („Miteinander-Streiten – eine unverzichtbare Praktik der Erziehung?“) und Ralf Mayer („Zur Bindung an Wissens- und Wahrheitsansprüche“) im vorangegangenen Heft publiziert wurden, sind nun zwei weitere in der vorliegenden Ausgabe zu lesen.

Im dritten Beitrag dieser Reihe analysiert Christiane Thompson die aktuelle Streitkultur der Universität im Lichte des Spannungsverhältnisses von Erkenntnisproduktion und politischen Situierungen. Auch der vierte Beitrag von Agnieszka Czejkowska greift die Thematik des Streits im Hinblick auf Bildungsinstitutionen auf und diskutiert dessen Bedeutung am Beispiel der Neubewertung von Museen und ihrer kuratorischen Praxis.

*Für das Symposium: Carsten Bünger, Rita Casale,
Agnieszka Czejkowska und Henning Röhr*

1 Vgl. Roland Reichenbach (2002): „Es gibt Dinge, über die man sich einigen kann, und wichtige Dinge.“ Zur pädagogischen Bedeutung des Dissenses. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 46, H. 6, S. 795-807.